



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

381 (19.8.1909) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-317341](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-317341)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Einsender: 20 Pf. monatlich;
durch die Post bez. incl. Porto
auswärts 24 Pf. pro Quartal.
Einzel-Nummern 6 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 140
Drucker-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 318

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf.
Kurzfristige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Leserliste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 31.

Donnerstag, 19. August 1909.

(Mittagsblatt.)

Telegramme.

Die Fahrt des J. 3 nach Berlin.

Berlin, 19. Aug. (Von unserem Berliner Bureau). Aus Friedrichshafen wird gemeldet: Eine Anzahl von Kommunen hat sich anlässlich der Fahrt des J. 3 nach Berlin zur Anlegung von Ankerplätzen erboten in der Annahme, daß das Zugschiff solche Kommunen auf seiner Reise sicher besuchen werde. Das ist nicht richtig. Es liegt nur dann die Möglichkeit eines Besuchs vor, wenn widrige Umstände das Zugschiff nötigen, einen der vorgelassenen Ankerplätze unterwegs anzuliegen. Die Zeppelin-Gesellschaft hat allerdings ein großes Interesse daran, gute Ankerplätze dieser Art an der Route zu wissen, um gegen alle Eventualitäten auf der großen Fahrt nach Möglichkeit gesichert zu sein, umso mehr als J. 3 knapp zum Termin fertig wird voraussichtlich ohne Probefahrt sofort nach Berlin fliegen. Direkt vorsehen ist eine Zwischenlandung in Bitterfeld. Von dort aus wird Graf Zeppelin die Führung seines Schiffes selbst übernehmen. In diesem nahe vor Berlin gelegenen Platz wird erst mit großer Pünktlichkeit die Stunde, zu der man in Berlin erscheinen wird, festgelegt werden.

König Eduards Liebeswerben.

Berlin, 19. Aug. (Von unserem Berliner Bureau). Aus Wien wird gemeldet: In den Kreisen der in Wien versammelten Diplomaten und Politiker aus den verschiedenen Ländern mißt man der gestrigen Entsendung des englischen Oberzeremonienmeisters nach Wien große Bedeutung bei. Daß der König einen persönlichen Botschafter entsendet, der die Glückwünsche in einem eigenhändigen Handschreiben überbringt, erhofft sie wie sonst telegraphisch befördern zu lassen, bringt vor aller Welt erkennbar seinen Wunsch zum Ausdruck, alle aus der bosnischen Affäre herrührenden Differenzen mit der österreichischen Monarchie beizulegen.

Berlin, 19. Aug. (Von unserem Berliner Bureau). Aus Marienbad wird gemeldet: Gestern vormittag begab sich König Eduard zur Teilnahme an dem Festgottesdienst in die Marienbader römisch-katholische Kirche. Mit Rücksicht auf die religiösen Gefühle der englischen Protestanten erschien der König erst in der Kirche, als alle rituellen Teile der katholischen Kirche vorbei waren. Er mochte also nur dem Todeum zum Schluß der kirchlichen Feier bei. König Eduard hatte für diesen Tag das Infanterie-Abgeleget und erschien in der österreichisch-ungarischen Feldmarschallsuniform. Rasch nahm er vom Balkon seines Hotels aus die Parade der Marienbader Veteranen ab.

Serbien hält sich für alle Fälle bereit.

M.E. Budapest, 19. Aug. (Privattelegramm). Der Vester Lloyd meldet aus Belgrad: In letzter Zeit ist hier viel Kriegsmaterial angelangt, darunter viel Dynamit zur Herstellung von Bomben. In der verflochtenen Woche wurden aus Belgien zwei Millionen und aus Frankreich eine Million Patronen geliefert.

Erkrankung der Königin Wilhelmine?

M.E. Amsterdam, 19. Aug. (Privattelegramm). Die im Ausland verbreiteten Meldungen von einer Erkrankung der Königin Wilhelmine, (es sollte sich um ein Gemütsleiden handeln), sind nach offizieller Versicherung gänzlich unbegründet. Der Zustand der Königin, ebenso der des königlichen Kindes läßt nichts zu wünschen übrig.

Die Niederholung der griechischen Flagge in Cana.

London, 19. Aug. (Von unserem Londoner Bureau). Ueber die Niederholung der griechischen Flagge von dem Forts von Cana werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Um 5 Uhr morgen kamen 400 Matrosen, 100 von jeder der vier Schuttmächte an Land. Sie standen unter dem Oberbefehl des Kapitäns des englischen Schiffes. Dieser erklärte im Namen der betreffenden Regierungen dem griechischen Offizier, der das Forts besetzte, daß er eine unangenehme Aufgabe zu erfüllen habe, nämlich die griechische Flagge herunter zu holen. Darauf zogen vier Matrosen je einer von jedem Kontingent die Flagge nieder. Nachdem zehn Matrosen von jedem Kontingent im Forts zurückgelassen waren, um ein Wiederaufsteigen der Flagge zu verhindern, begaben sich die anderen Matrosen wieder auf ihre Schiffe. In Konstantinopel hat die Nachricht von dem Einholen der griechischen Flagge einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

Berlin, 18. Aug. Man betont hier, daß auf der einen Seite die Niederholung der griechischen Flagge durch die Schuttmächte auf die erregte Stimmung in der Türkei einen beruhigenden Eindruck machen dürfte, aber auf der anderen die griechische Note in entgegengegesetztem Sinne wirken könnte. Als unmittelbare wahrscheinliche Folge möchte man annehmen, daß der Postlot griechischer Schiffe jetzt erst recht durchgeführt werden wird.

Konstantinopel, 18. Aug. Die griechische Regierung hat die Forderung, die Verantwortung der letzten türkischen Note bis freitags auf sich zu dürfen. Der Ministerrat hat sich hiermit einverstanden erklärt. — Nach bei der Forderung eingetroffenen Meldungen aus Cana beschränkte sich die Aktion der Matrosenkompanie der Schuttmächte heute früh darauf, den Hingegenstand der griechischen Flagge zu fällen, da diese selbst wegen der frühen Morgenstunde noch nicht geholt war. Durch das Vorgehen der Schuttmächte ist die Forderung lebhaft bestritten. Der Minister des Innern hat an sämtliche Konsulats den Befehl ergoßen, Maßnahmen zur Aufhebung des Postlots der griechischen Schiffe zu treffen.

Der Eschab von Persien.

London, 19. Aug. (Von unserem Londoner Bureau). Die „Times“ meldet aus Teheran, daß der abgesetzte Eschab sich weigerte, die Bedingungen anzunehmen, die ihm zur Begleichung seiner finanziellen Schwierigkeiten gemacht wurden. Diese Bedingungen seien aber durchaus gerecht und es stehe zu erwarten, daß die Vertreter Russlands und Englands dem Eschab zu verfahren geben würden, daß wenn er noch lange Schwierigkeiten mache, er noch bedeutend weniger erreichen würde.

Nach immer wieder Monarchenbegegnungen.

London, 19. Aug. (Von unserem Londoner Bureau). Die „Daily Mail“ erhält aus einer angeblich zuverlässigen Quelle die Meldung, daß der Kaiser von Rußland entweder vor oder gleich nach seiner Zusammenkunft mit dem König von Italien auch eine Begegnung mit dem Kaiser Franz Josef haben werde und zwar in einem Hafen des adriatischen Meeres, wahrscheinlich in Pola.

Mysteriöse Dynamitpatronen.

London, 19. Aug. (Von unserem Londoner Bureau). Als der Kreuzer „Edinborough“ gestern Kohlen einnehmen wollte, entdeckte man zwei Dynamitpatronen zwischen den Kohlen, die aus Südvalles stammen. Bekanntlich wurden bereits vor einigen Tagen, als zwei englische Schlagschiffe Kohlen einnahmen, ebenfalls Dynamitpatronen zwischen Kohlen gefunden. Ursprünglich glaubte man, es handle sich um Sprengpatronen, wie man sie in den Bergwerken verwendet, aber es stellte sich heraus, daß sie von ganz anderer Art sind. Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Ein zweites Dresden?

—m. Karlsruhe, 18. Aug.

Sehr ungehalten über den Spektakel in der sozialdemokratischen Partei ist der hiesige „Volksfreund“. In böser Vorahnung kommender Stürme schreibt er:

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat der sozialdemokratische Verein Eberfeld-Barmen kontrakt, es möge mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage und die jüngsten Erklärungen in der Partei auf die Tagesordnung des Parteitagess „die Taktik der Partei“ gesetzt und Genosse Kautsky als Referent ernannt werden. Es scheint, als ob es gewissen Genossen bei der gegenwärtigen, für die Partei äußerst günstigen Situation nicht wohl ist und daß sie deshalb unter allen Umständen aus Leipzig ein zweites Dresden machen möchten. Anders kann man sich die absolut überflüssige, das Ansehen der Partei schwer schädigende „Aufregung“ über die „jüngsten Erklärungen“ nicht gut erklären. Es gibt jetzt doch wahrhaftig Wichtigeres zu tun, als einige überflüssige dogmatische Resolutionen zu beschließen, durch die der Entwicklung ja doch keine Hufeisen angelegt werden können. Was kommen muß, kommt, allen Resolutionen und Reden über die Taktik zum Trotz. Unsere Parteitage werden immer mehr zu Konzilien, die eine feststehende Sachheiten“ beschließen. Man höre damit doch endlich auf, zumal in einer Zeit, wo es gilt, praktische Arbeit im Interesse und zum Wohle der unterdrückten Volksmassen zu leisten.

Was wird der „Vorwärts“ zu dieser unethischen Heberei, zu dieser schier ungläublichen Verhöhnung des geheiligten sozialdemokratischen Dogmas und der Konzilien sagen, als welche ein Sozialdemokrat die sozialdemokratischen Parteitage in überaus treffender und würdiger Verneinung fassen könnte? Wird Kautsky sich diese Verdammung gefallen lassen oder wird er in Leipzig nun nicht erst recht über Taktik reden? Das ist ja Kumpelschändung, was der alte eheliche „Volksfreund“ hier in seinem Zorn betreibt. Wir fürchten

fast, diese boshafte Kritik eines sozialdemokratischen Blattes an den sozialdemokratischen Dogmen und Konzilien wird den Sturm erst recht entfachen, den sie beschwören wollte. Und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß ganz wie in Dresden ein ungemein erbittertes und böswartiges Ringen zwischen Radikalen und Revisionisten in Leipzig der Welt zum Schauspiel geboten werden wird.

Weil besser als der Antrag der Unentwegten aus Eberfeld gefüllt dem „Volksfreund“ eine von den Unhaltlichen Genossen beschlossene Resolution Eisner, die folgenden Wortlaut hat:

Der Parteitag möge beschließen: „Die Reichstagsfraktion wird beauftragt, ein Aktionsprogramm von aktuellen geschäftlichen Arbeiten zu entwerfen und im Hinblick einzurichten, die unabhängig von den Vorschlägen der Revisionen und den Anträgen der bürgerlichen Parteien des kaiserlichen Willens der Sozialdemokratie und des Proletariats verteidigen, und so gesichert sind, daß sie unmittelbar auch in der bürgerlichen Gesellschaft ausführbar sind. Allen Gesetzentwürfen sind umfassende Begründungen beizugeben; sie bilden zugleich die Grundlage für Abänderungsvorschläge an Entwürfen der Regierung und unserer Gegner. Als solche Gesetzentwürfe können zunächst in Betracht: Eine demokratische Revision der Verfassung, systematische Militärreform, Reichsfinanzreform, einseitiges Arbeiterrecht (Arbeitertribunal und Arbeiterversicherung), Reichsschuldenrecht, Strafrecht und Strafprozess. Die Fraktion soll zu diesem Zweck einen ständigen Ausschuss einsetzen, der auch nicht-parlamentarische Fachleute hinzuziehen kann.“

„Probo!“ ruft der „Volksfreund“. Damit kann man die Massen interessieren; für die Spintstillererei über die Taktik „die „letzte große Entscheidung“ interessiert sich die Masse der sozialdemokratischen Wähler gar nicht und hat sich noch nie dafür interessiert.“

Die ganze selbsterregte Politik der Sozialdemokratie war aber in der Hauptsache unfruchtbarer Spintstillererei über das Endziel. Denn die Revisionisten so (schlief) von der eigenen Partei denken, ihre ganze Politik so (schlief) und so nutzlos für die wahren Interessen der Arbeiter halten, warum bleiben sie dann noch in ihr, warum suchen sie nicht fern von ihr in eigener Arbeit und eigener Organisation auf dem Boden des Gegenwartsstaates für das Wohl der Massen zu sorgen, dessen Befriedigung ihnen durch die Bewahrung des Dogmas auf den Konzilien nicht gewährleistet scheint? Warum lassen sie sich dann immer wieder an den Wagen der Konzilspapste spannen, der die Massen in die Irre führt, wo ihnen Steine statt Brot gereicht werden? Da Kautsky ein eigentümlicher Widerspruch zwischen der Kritik und dem praktischen Handeln der Revisionisten. Wir werden nach Leipzig sehen, ob sie endlich logisch, realistisch und ehrlich zu handeln vermögen. Wenn sie dazu den Mut und die Entschlußfähigkeit nicht besitzen und dem Konzil in schweigender Duldung und mit nur innerlichem Vorbehalt wieder den Triumph des Dogmas gönnen, das dem Arbeiter nichts nützt und für das er kein Interesse hat, dann können wir auch sie eben nicht anders werten und im politischen Kampf nicht anders behandeln, als die Bewahrer des Dogmas. Dann täuschen sie uns, wie sie uns enttäuschen, und wir müssen uns sagen, daß sie in der Taktik wohl sich vom Radikalismus scheiden, im sozialistischen Endziel aber mit Kautsky übereinstimmen. Das aber ist oft genug mit Recht gesagt worden, daß die verkleinernde Taktik des Volkes im Schachspel für die bürgerliche Gesellschaft zum mindesten ebenso gefährlich, wenn nicht gefährlicher ist, als die ehrliche revolutionäre Ideologie der unentwegten und zielbewussten Dogmatiker. So haben unbesangene bürgerliche Kritiker bisher den Revisionismus eingeschätzt und sie werden sehen, ob sie Anlaß finden, nach Leipzig ihr Urteil zu korrigieren.

Nun wäre noch der Fall ins Auge zu fassen, daß die Revisionisten anders als in Nürnberg sich nicht nur Duldung für ihre vom Dogma abweichende Taktik ertrögen, sondern gegenüber den Radikalen in eine siegreiche Mehrheit kommen. Er ist gerade am Eise der „Leipziger Volkszeitung“, in norddeutschem Milieu, wohl nicht wahrscheinlich. Aber nehmen wir ihr einmal an, was werden dann die Revisionisten mit dem von ihnen zerstückten Dogma vom Endziel anfangen, auf das im wesentlichen Politik u. Taktik der sozialdemokratischen Machthaber zugeschnitten war zum Schaden der interessierten Massen? Werden sie dann endlich sich der schwer drückenden Fesseln des Dogmas entledigen, das die Entwicklung demütigt und die Befriedigung der praktischen Bedürfnisse des Arbeiters im Gegenwartsstaate unterbindet, und das „Endziel“ ehrlich aufhellen lassen? Mit anderen Worten, wie würde das neu zu entwerfende Programm eines auf einem sozialdemokratischen Parteitage unbestritten siegreichen Revisionismus aussehen? Doch wieder dogmatisch oder praktisch, doch wieder revolutionär oder reformerisch? Dann erst würden wir ganz zuverlässig erkennen, ob die Sozialdemokratie als demokratisch-revolutionäre Partei hart und wandlungsfähig ist und sein muß, oder ob sie die inneren Voraussetzungen zu einer Entwicklung und lebendigen Weiterbildung doch in sich trägt. Dann erst kann auch eine ernsthafte Entscheidung über das Verhalten des Liberalismus

zur Sozialdemokratie getroffen werden, denn der Liberalismus stünde dann nicht mehr Vermutungen und Möglichkeiten gegenüber, an denen sich heute die süddeutsche Demokratie in ihren Rehrbeitsrechnungen ergötzt, sondern klaren Tatsachen und Gewissheiten, die eine nüchterne realpolitische Rechnung erlauben.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. August 1909

Der sozialdemokratische Parteibericht.

Der „Vorwärts“ beginnt mit der Veröffentlichung des Berichtes des Parteivorstandes an den Parteitag, der in Leipzig abgehalten werden wird. Eine Würdigung des früheren Reichsfanzlers Fürsten Bülow bewegt sich auf ganz einseitiger Bahn, und der Bericht weist dem Fürsten nichts anderes nach, als daß er ein rein agrarischer Reichsfanzler gewesen sei und Deutschland den Agrariern ausgeliefert habe. Der Konflikt des Fürsten mit den Agrariern, der zu seinem Rücktritt führte, wird in einer für die Sozialdemokratie kennzeichnenden Weise verdrängt. Er enthält lebhaftes Klagen über die wirtschaftlich ungünstige Lage und stellt fest, daß die Genossen aus fast allen Gegenden darauf hinweisen, daß die Arbeitslosigkeit die Organisation und den Abonnementstand der Parteipresse schwäche. Trotzdem ist das Ergebnis der Organisation kein ungünstiges gewesen, denn die Zahl der männlichen Mitglieder ist von 557 878 auf 571 050 und die der weiblichen Mitglieder von 29 458 auf 62 259 gestiegen, was eine Gesamtzunahme von 45 973 Mitgliedern oder von 7,8 Prozent gegen 10,7 Prozent im Vorjahre bedeutet. Diese Zunahme fällt in der Hauptsache auf die weiblichen Mitglieder, was sich daraus erklärt, daß im verflochtenen Jahre zum ersten Male die Heranziehung der Frauen systematisch betrieben wurde. Neben der Organisation der Frauen hat man auch der Agitation unter den Landarbeitern besondere Beachtung geschenkt, doch ist aus dem Berichte nicht zu ersehen, ob und in welchem Umfange damit Erfolge erzielt worden sind. Bei den Reichstagswahlen des verflochtenen Jahres haben sich die abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen genau auf dem Standpunkte der Hauptwahl vom Jahre 1907 behauptet, oder um ganz genau zu sein, sich um drei Stimmen vermindert. Dieses Verhältnis würde noch ungünstiger sein, wenn nicht einige Kreise, die bisher offenbar nur in ganz geringem Maße bearbeitet worden waren, eine verhältnismäßige stärkere Vermehrung gebracht hätten. Jedenfalls wird zum mindesten, was die Stimmabgabe im Reichstag anbelangt, ein vollkommener Stillstand festzustellen. Dagegen ist es der Partei gelungen, in den Gemeinden vielfach festen Fuß zu fassen. Im Magistrat, im Stadtrat und im Gemeindevorstand sitzen gegenwärtig in 38 Städten 115 und in 93 Landgemeinden 179 Genossen. Hauptächlich kommen dabei Bayern, Württemberg und Baden in Betracht. In Stadtvorordnetenversammlungen und Gemeindevorstellungen sitzen in 306 Städten 1368 und in 1922 Landgemeinden 4882 sozialdemokratische Vertreter. Bei diesen letzten Zahlen kommen namentlich Groß-Berlin, das Königreich Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen in Betracht.

Zur inneren Lage Oesterreichs.

Aus Wien, den 18. August, wird uns gemeldet: Ueber den heutigen Ministerrat wurde ein Komunique ausgegeben, welches besagt: Der Ministerrat beschäftigte sich mit dem Programm der im Herbst abzuholenden Tagung der verschiedenen parlamentarischen Körperschaften. Der Ministerrat war der Ansicht, daß es dringend notwendig sei, die Wiederannahme der Arbeiten im Abgeordnetenhaus in kurzer Zeit herbeizuführen. Die frühere Einberufung des Reichsrates würde jedoch, wenn sie nicht mit allen Bürgerschaften des Erfolges umgeben sei, im Falle des Mißlingens einer späteren Tagung des Abgeordnetenhauses sogar den Verlauf einer Landtagsession ungünstig beeinflussen. Solche Bürgerschaften scheinen dem Ministerrat noch nicht gegeben, weshalb die Annäherung zum Durchbruch kam, daß zunächst Vorberatungen für die Landtagsession in Angriff zu nehmen seien. Besondere Aufmerksamkeit wird die Regierung den Vorberatungen zur Tagung des böhmischen Landtages widmen, da eine Annäherung auf diesem Landtage von den günstigsten Folgen für das Zusammenarbeiten der großen Parteien im Reichsrat wäre. Die Landtage werden sich daher in der zweiten Hälfte des Septembers ver sammeln.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Gedenkfeier für Gottfried Rabler.

(Von unserem Korrespondenten.)

M. Heidelberg, 19. August.

In der schattigen Anlage (Neopoldstraße) vor dem Hotel Viktoria am Stadtpark, steht unter dunklem, grünem Laubdach, umrahmt von prachtvollem Gehäuz, ein einfaches Denkmal. Der Sockel aus schwedischem Marmor trägt die lebenswache, ausdrucksvolle Wüste des bekannten, vielgeliebten und früher auch ob seiner Sportgebiete vielgeliebten Pfälzer Dichters Gottfried Rabler, von der Witterhand des Karlsruhe Professors Holz geschaffen. Die letzte Inschrift auf dem Sockel lautet: „Dem Pfälzer Dichter Karl Gottfried Rabler.“ (Zum Andenken an Karl Ries, von dessen Gattin im Jahre 1897 gewidmet.)

Der diesem Denkmal fanden sich heute früh 11 Uhr, am Tage der 100. Wiederkehr des Geburtstages Rablers, einer Einladung der Stadtverwaltung folgend, in überaus großer Zahl die Verehrer und Verehrerinnen des Dichters zu einer Gedenkfeier zusammen, die in ihrer schlichten Einfachheit eine weise Gedenkfeier Rablers bedeutete. Das städtische Orchester leitete die Feier mit Meyerbeer's „Jadeltanz“ (in B-Dur) Stimmungsvoll ein. Mit mochtvollem Klang durchbrauste sodann der Männerchor „Gruß an das Badner Land“ von M. Jüngl, vorgetragen vom Heidelberger Sängerverband die Luft. In einer tiefempfundenen, das Wesen des Dichters treffend und humorvoll schildernden Gedächtnisrede ergiff hierauf Herr Geh. Hofrat Brode, M. Bille das Wort. Sie hatte folgenden Wortlaut:

Herr Geh. Hofrat Brode, M. Bille das Wort. Sie hatte folgenden Wortlaut:

Der Reichsrat soll sich besonders mit der Behandlung des Finanzplanes beschäftigen. Die Landtage dürften dann je nach Fortgang der Arbeiten des Abgeordnetenhauses im Dezember, nötigenfalls im Januar, zur Verfügung stehen. Das Komunique schließt: Mögen auch die nationalen Reibungen unvermindert fortdauern, so haben daneben in der letzten Zeit doch immer wieder, wenn auch nur bescheidene Ansätze der Friedenssehnsucht und Annäherung sich gezeigt. Die Regierung wird diese Reime gern pflegen, kann aber nur dann den Erfolg erzielen, wenn sie von dem Pflichtgefühl der Parteien unterstützt wird. Auf das Verantwortungsbewußtsein aller parlamentarischen Fraktionen ist die Sache des Abgeordnetenhauses gestellt. Der Verlauf der jüngsten Obmannberatungen zeigte, daß alle Parteien im Parlamentarismus den Gemeinbesitz erblinden, zu dessen Bewahrung sie sich unterirdisch für gebunden erachten. In der andauernden Betätigung dieser Anschauung werden sich die Parteien mit der Regierung begegnen, die mit allen Kräften bemüht sein wird, die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses zu erneuern.

Der Obmann des Polenklubs, Glombinski, erstattete dem Ministerpräsidenten Bericht über die getrige Konferenz. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung erblicke in der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des Reichsrats die vornehmste Aufgabe der inneren Politik. Nichts könne das Ansehen der Volksvertretung mehr festigen als produktive Arbeit auf dem Gebiete wirtschaftlicher und sozialer Gesetzgebung. Da die Regierung von dem aufrichtigen Wunsche befeuert sei, das Volkshaus stark und achtunggebietend zu sehen, so sei jedes Bestreben, das die Wiederherstellung des ordnungsmäßigen Ganges der parlamentarischen Tätigkeit bezwecke, ihrer aufrichtigen Unterstützung sicher. Der Ministerpräsident versicherte sodann Glombinski, daß er ihn von der Entscheidung des Ministerrats verständigen werde.

Deutsches Reich.

— Claus Jörn von Bulach gegen Berliner Lokalanzeiger. Von zuverlässiger Seite erhält das M. T. B. die Mitteilung, daß die Privatklage des Barons Claus Jörn von Bulach gegen den Berliner „Lokalanzeiger“ erledigt ist. Der Berliner „Lokalanzeiger“ veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Ein angeleglicher Zwischenfall in einem Straßburger Restaurant“, folgende Erklärung: Am 14. Juni veröffentlichten wir, gleich anderen Blättern, ein Telegramm aus Straßburg über einen den Baron Claus Jörn von Bulach, Sohn des Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen, berührenden angeleglichen Vorgang, der sich in der Nacht vom 12. Juni 1909 im Restaurant „Valentin“ zugezogen haben sollte. In unserer Morgenausgabe vom 16. Juni brachten wir eine Mitteilung, dahingehend, daß die Nachricht sich als falsch herausgestellt habe. Am 17. Juni gaben wir ferner von einer Erklärung des Barons Claus Jörn von Bulach Kenntnis, in der er die ganze Angelegenheit, soweit sie seine Person betraf, als jeder Grundlage entbehrend, bezeichnete. Da trotz dieser Dementis die folgenden Berichte über ihn nicht verkümmern wollten, entschloß sich Baron Claus Jörn von Bulach auf dem Privatklagewege deren völlige Grundlosigkeit nachzuweisen. Im Verlaufe des Verfahrens gemäßen wir nach Ermittlungen an Ort und Stelle die Uebereinstimmung mit den von dem Baron Claus Jörn von Bulach veröffentlichten und auch von uns wiederholt gebrachten Dementis, die eingangs erwähnte Nachricht tatsächlich jedweder Begründung entbehrt. Wir hielten uns halten es daher für ein Gebot journalistischen Anstandes, diese Feststellung zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und den Baron Claus Jörn von Bulach gegenüber unserem aufrichtigen Bedauern über das unliebsame Vorkommnis, durch das er sich mit Recht in seiner Ehre gekränkt fühlte, Ausdruck zu geben.

Badische Politik.

Aus der badischen Wahlbewegung 1909.

Landtagskandidaturen.

oc. Wolfach, 18. August. (Corr.) Herr Schubmacher Graf Trübach ist von der sozialdemokratischen Kandidatur im 28. Wahlkreis aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Es kandidiert nunmehr Dr. Frank-Mannheim.

Wohnungsverändernde Schweizerstammung.

Einmal und schließlich ist die Feier, die uns heute um das Denkmal eines Mannes verammelt, dessen Leben und Tücheln in den Blättern unserer nationalen Literaturgeschichte keinen Platz hat. Von seinen äußeren Verhältnissen und seinem inneren Lebensgange wissen wir kaum mehr, als von vielen, deren Namen auf halbverwahrten Grabsteinen vergangener Tage in Stein und Marmor verdrückt sind. Seine Sprache, in der er gebildet ist, ist nur einer kleinen Volksmenge vertraut; der große Strom der Menschen, der Tag für Tag um diesem Denkmal vorbeizieht und seinen Platz macht, kennt ihn nicht, er fremdartigen Finanzgeschäften, die in ihren seltenen Zügen auch an diesem nach einem Porträt gekannten Denkmal zum Ausdruck gekommen ist. So wenig aber Bildung ein Grund ist, auf das Volk herabzublicken, so wenig ist es ein Hindernis zum Gehen und zum Denken des Volkes. Es ist vielmehr ein Mangel allgemeiner Bildung, das Volk nicht zu verstehen. Der junge Heidelberger Knospe aber hand über seinem Berufe nach unter ihm. Er hat keine Sprache gesprochen, bei sein Lebenleben in allen Reuegen beobachtet und aus dem Pfälzer Volkleben heraus alle die und so vertrauten Figuren geschaffen, daß sie uns nicht wie literarische Gebilde erscheinen, sondern wie aus dem Leben gewachsen, von der Natur geblüht vor uns stehen, Lebensvoll und plastisch. Man merkt kaum, daß der Dichter selbst mit schaffendem Tadel hinter der Menge steht.

Es war eine arme, trübe Zeit, da Gottfried Rabler seine plastisch durch vollstimmte Saiten inspirierten Figuren schuf, unter dem

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 19. August 1909.

Kaufmannsgericht Mannheim.

Sitzung vom 4. August 1909.

Vorsitzender: Rechtsrat Dr. Erdel; Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute: Konrad Hellmann und Riq. Sauerbeck; aus dem Kreise der Handlungsgehilfen: Friedrich Zeller und Philipp Eder.

Konkurrenzklause: H. Sch. hat seit dem Jahre 1902 bis zum 10. Aug. 1908 für die Firma A. S. chem. techn. Produkte als Reisender gearbeitet. Am 12. Juni 1904 hat er einen Vertrag unterschrieben, durch welchen er sich der Firma gegenüber verpflichtet hat, innerhalb von 3 Jahren nach seinem Austritt aus dem Geschäft der Firma in kein Konkurrenzgeschäft in Baden, Württemberg, Hessen, Elsaß-Lothringen, Pfalz und Rheinprovinz einzutreten, kein solches Geschäft allein oder mit anderen direkt oder indirekt zu begründen, oder sich an einem solchen direkt oder indirekt zu beteiligen, oder ihm innerhalb dieser Bezirke durch Reisen oder sonstige Konkurrenz zu machen; ferner hat er sich durch diesen Vertrag verpflichtet, daß er weder während seiner Tätigkeit im Geschäft der Firma, noch 3 Jahre nach seinem Austritt irgend einer Person direkt oder indirekt, Absatz oder Bezugsquellen, Adressen, Rezepte, Herstellungsarten, Geschäftskenntnisse irgend welcher Art, die ihm im Geschäft der Firma A. bekannt geworden sind, mitteilt. — Am 10. August vorigen Jahres hat der Prokurist der Firma, H. R., dem Beklagten auf 1. Oktober die Stellung gekündigt. Im Anschluß daran kam dann auf Vorladung des Beklagten eine Vereinbarung zustande dahingehend, daß der Beklagte sofort bei der Firma austritt. Seit einigen Monaten ist der Beklagte als Reisender für eine Firma in Mainz tätig. — Die Klage geht 1) auf Feststellung, daß der Beklagte an die obengenannte Konkurrenzklause auf die ganze Dauer derselben, also bis zum 10. August 1911, gebunden sei, und 2) dementsprechend auf Verurteilung des Beklagten zur sofortigen Einstellung seiner Tätigkeit für die Mainzer Firma. — Der Beklagte beantragte Klageabweisung. Er bestritt zwar nicht, daß die Firma in Mainz ein Konkurrenzgeschäft der Klägerin sei; aber er meinte, daß er von der Konkurrenzklause dadurch frei geworden sei, daß ihm die Klägerin überreichte keine Stellung gekündigt habe. — Demgegenüber behauptete Klägerin, daß sie zur Kündigung einen erheblichen Anlaß gehabt habe. Zunächst sei die Tätigkeit des Beklagten in den letzten 2 bis 3 Jahren durchaus unbefriedigend gewesen, insbesondere auch deshalb, weil der Beklagte sich nie strikte an seine Instruktionen gehalten habe und seine Reiseberichte nie vollständig zuverlässig gewesen seien. Ein besonders trostes Beispiel für letzteres sei folgender Fall: Der Beklagte habe unterm 27. Juli 1908 einen Reisebericht aus Koblenz geschickt, demzufolge er an diesem Tage die Orte Bockelach, Oberwesel, Rhens, Bingerbrück besucht habe; demzufolge habe die Klägerin bei dem Beklagten schriftlich angefragt, warum er einen gewissen D. in Rhens, der ihm als Kunde besonders bezeichnet war, nicht besucht habe; Beklagter habe darauf schriftlich geantwortet, er sei am 27. Juli in Rhens gewesen, habe aber den D. nicht angetroffen; darauf habe Klägerin dem Beklagten in einem weiteren Briefe auf den Kopf zugesagt, daß er am 27. Juli überhaupt vor der ersten Aufforderungsanfrage der Klägerin gar nicht in Rhens gewesen sei; Beklagter habe dies in seinem Antwortbriefe zugestanden.

Der Reisebericht vom 27. Juli und der fragliche Schriftwechsel wurde vom Klägerischen Vertreter zu den Akten gegeben und vom Beklagten anerkannt. Auf dieses Vorkommnis hat bei der Klage telegraphisch von der Reise zurückgerufen worden und es sei ihm dann in der Unterredung zwischen ihm und dem Prokuristen R. am 10. August aus diesem speziellen Anlasse gekündigt worden. Der Beklagte bestritt, daß in der Unterredung mit Herrn R., welche am 10. August zur Kündigung vorausgegangen sei, von dem Falle D. in Rhens überhaupt die Rede gewesen sei; erst nachdem die Kündigung bereits ausgesprochen gewesen, habe Herr R. auch den Fall D.-Rhens erwähnt. Es sei also nicht dieser spezielle Fall der Anlaß zur Kündigung gewesen, sondern die Tatsache, daß Klägerin mit der Art seiner Reisetätigkeit und mit seinen Erfolgen nicht zufrieden gewesen sei; daraus aber habe ein Grund zur Kündigung, deshalb nicht entnommen werden können, weil beide Momente schon seit 2 bis 3 Jahren bestanden hätten und trotzdem die Klägerin im Frühjahr des Jahres 1908, als er (der Beklagte) seinerzeit gekündigt hatte, ihn bestimmt habe, wieder zu bleiben. Auch die Kündigung des Herrn R. vom 10. August n. J. sei nicht sehr ernst gemeint gewesen, denn Herr R. habe ausdrücklich erwähnt, daß er (der Beklagte), wenn er sich Mühe gebe und wieder Erfolg habe, wie in früheren Zeiten, auch nach dem 1. Oktober 1908 eventuell wieder in Stellung bleiben könne. — Die Behauptung des Beklagten von seiner Kündigung im Früh-

heinland verklingenden Vorn der kleinen revolutionären Velden. Kein früherer Vorkauf bewegte die politische Welt und eng und dürftig spielte sich auch das wirtschaftliche und soziale Leben Heidelbergs ab. Das war die gute alte Zeit, da noch die Bürger in stiller Beschäftigkeit in den engen Gassen und Höfen zusammenliefen, ein jeder sich seine eigene Welt schuf, da man Zeit hatte, sich selbst zu betrachten, ein jeder sich für eine wichtige Person hielt und Überzeugungsgründe von sich sagte. „Ich bin doch der Weltbedürftigste von allen.“ In diesem Weltbedürftigkeit wachsen sich die Originalität aus, in Pfälzer Zeit und bei Pfälzer Wein, von ganz besonderer Art. Es brauchte nur einer zu kommen um eine Karrikatur daraus zu machen. Und Gottfried Rabler kam. Da lagen seine Bürgermeister in ihren Behnischen und haben noch Zeit, mit Umhand ihre Diab zu regieren und nicht unpopulärsten Geschichten zu lassen. Es geschieht alles mit Umhand, auch das Feuerlöcher und sogar die Frauenzimmer, wie die Zante Schlemmelmann, haben ihren besonderen Umhand.

Da marxisiert er einher mitten im tiefen Frieden, in Gedanken an den Soldaten, der moralische „Bürgergranadier“, dessen Vater schon an einer verfluchten „Rastbrotzeit“ den Helidentod gestorben ist. Dabei ein gebildeter Mann, an dessen Stachelbart der aufgelaufene Student umgibt kein Feuer anzulüden. Wie sind sie geworden diese Heidelberger Granadiere, die lasernen, die sich vor dem Pulver und Feuer nicht fürchten.

„Spann' deisel knöliche aus de ärmige Patronen
Im dranner mein granude Kasserbechne
Dah' s' vor recht granude soll“

und dabei „im Welt kein Tisch“ vorbräute. Sie kennen sie, diese und andere Geschichten! Vient so auch in der Karrikatur ein Stück vom alten Heidelberger Stadtbild in vielen Geschichten Rablers vorüber, so sind sie aber noch lange kein Denkmal von großen Volkstums. Das wir ihn feiern, ist ja gerade ein Beweis dafür, daß seine Pfälzer auch heute noch lebendig sind und wir uns nicht an Antiquitäten ergötzen, die wir in der kühnlichen Sammlung besser genießen können, sondern an uns selber. Die Welt ist inzwischen anders geworden, der Donner der Reden von Geier und Strauß ist längst verklungen und die Bürgergranadiere sind nur an Rollnachten noch zu sehen. Aber die Menschen sind geblieben mit all' ihren Fehlern und Schwächen, die Kultur, die unbarbarisch über das Alte hinwegschreitet, hat trotz fremden Einflusses auch das Pfälzer Volkstum nicht zerören können. Auch die Pfälzer Originalität hat nicht aufgegeben und leben noch, so wie Rabler sie uns geschildert hat. Drellis, im beholdenlichen Erdengewirz der international gewordenen neuen Welt sind sie nicht zu finden. Wie einstens leben und trinken, lären, lügen und lächeln sie in den engen Gassen, im Bewußtsein der

Volkswirtschaft.

Aussichten für die Hopfenenernte in Elsaß.

Eine Hopfenfirma in Bischweiler i. E. schreibt: Die Zeit erscheint weit genug vorgeschritten, um sich noch den schwankenden Aussichten während der letzten Monate endlich ein zuverlässiges Urteil über den Ausfall der kommenden Hopfenenernte bilden zu können.

Telegraphische Handelsberichte.

* Dresden, 18. Aug. Der Aufsichtsrat der Plauener Spitzenfabrik S. Herz u. Cie beschloß in der heutigen Sitzung, per auf den 15. September einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 pCt. (wie im Vorjahre) vorzuschlagen.

* Berlin, 19. Aug. In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrates des Kalihandikates mit der Gewerkschaft „Germania 2“ wurde eine Vereinbarung wegen deren Beitritts zum gegenwärtigen Syndikat vorbehaltlich der Genehmigung der Gesellschaftsversammlung getroffen.

Telegraphische Börsenberichte. Effekten.

* Brüssel, 18. August. (Schluß-Kurse).

Table with columns for bond types (e.g., 4% Brasilianische Anleihe 1889) and their corresponding prices.

Valparaiso, 18. August. Wechsel auf London 10.—

New-York, 18. August.

Table with columns for various commodities (e.g., Gold auf 24 Std., Durchschnitrat) and their prices.

Produkte.

Chicago, 18. August. Nachm. 5 Uhr.

Table with columns for commodity types (e.g., Weizen, Mais, Rogge) and their prices.

* Köln, 18. August. Rübel in Posten von 5000 kg 60.—

London, The Baltic 18. August (Tel.) Schluß.

Teilen Schwimmbad: ruhig, Käufer zurückhaltend. Verkauf: 1 Teilladung Calcutta Nr. 2 (Mud) angekommen zu 48/0 per 492 lbs.

Verkauf: 1 Teilladung Mad'ra per Okt/Nov. zu 20/9, 400 lbs. 4 q. Käufer schwimmend: geringere Kaufkraft.

Eisen und Metalle.

London, 18. August (Schluß) Kupfer stetig, per 100 lbs 59.11.3

Amsterdam, 18. August. Banca-Sinn, Tendenz: stet. loco 82

Table with columns for metal types (e.g., Kupfer Superior Ingots) and their prices.

A Mannheimer Produktendefle. An der heutigen Börse waren angeboten (La Plata) Procenten dreimonatlich, monatlich Procenten gegen netto Raffin in Markt per Tonne 65. Rotterdam

Table with columns for various commodities (e.g., Weizen rumän., Mais) and their prices.

Wasserstandsberichte im Monat August.

Table with columns for stations (e.g., Bonnhaus, Waldheim) and water levels.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with columns for weather observations (e.g., Datum, Zeit, Barometerstand) for Mannheim.

Höchste Temperatur den 18. Aug. 21.0°

Tiefste " vom 18./19. Aug. 15.5°

* Voraussichtlich Wetter am 20. und 21. August. Der neue Luftwirbel ist über England herüber bereits auf dem Kontinent angelangt und scheint in südlicher Richtung weiter zu wandern.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; für Kunst und Feuilleton: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: J. B. J. Kircher.

Zur Verhütung der Brechdurchfälle und Sommerdiarrhöen eignet sich am besten die Ernährung der Säuglinge mit „Kufelke“.

M. Reutlinger & Co. Hofmöbelfabrik. 5501. Grosse Ausstellung vollständiger Wohnräume. O 3, I Mannheim O 3, I

Etwas was Sie interessiert! Miriam Die neue 2 1/2 Pfg. Cigarette. In Deutschland nach orientalischem System von garantiert naturell aromatischen Tabaken hergestellt, kann diese Cigarette trotz der hervorragend guten Qualität schon mit 2 1/2 Pfg. das Stück verkauft werden.

Zu haben bei den Firmen in Mannheim: Hauptdepot: August Wendler, am Markt. Carl Friedr. Bauer, U 1, 13, an der Neckarbrücke. F. Blume, Habannahaus, H 5, 22. Alois Böhl, Jungbuschstrasse 33. August Drosbach Nachf., Inh. Eduard Mönter, K 16. Engert G., Habannahaus, Philipp Felix, P 6, 6. J. Gelsl, L 1, 2. Gg. Hennecke, H 2, 14. Gg. Hochschwender, Cig.-Import, P 7, 14 am Wasserturm. Bernhard Hofmann, G 4, 13. Filiale: Schwetzingerstrasse 128. C. Fr. L'Étoile, Habannahaus, O 3, 7. Leopold Levi sen., U 1, 4. Heinrich Luckhardt, T 1, 5. Cigarrenhaus Mannhemia, (Carl Schuchardt), P 2, 1. (vis-à-vis der Hauptpost). Frz. Münch, Cigarrenhaus, F 8, 17. Jos. Pfeffer, Inh. Jean Pfeffer, D 5, 10. Heinrich Reger, am Marktplatz. E. Sandritter, G 7, 17. Adrian Schmidt, Lotterie-Kollektor, B 4, 10. Adolf Schneider, O 7, 14. Carl Stecher, Beilstrasse 9. Wallerstein & Sulmon, F 5, 1, vis-à-vis der Börse. Aug. Weick, Habannahaus, G 3, 10. Filiale: Bollenstrasse 43, Waldhofstrasse 74, R 1, 7, H 5, 17. C. Weiss, Cigarrenhaus zum Börsenbau. Aug. Wendler, Habannahaus, Marktplatz H 1, 14. Wilm. Wolf Ww., S 5, 15. In Mannheim—Schwetzinger-Vorstadt. G. A. Batz, Seckenheimerstrasse 30. Erledrich Braun, Schwetzingerstrasse 30. Cigarren- und Cigaretten-Vorstadthaus „Continental“ Heinrich Lanzstrasse 14. Moritz Hoop, Hauptgeschäft: Schwetzingerstrasse 106, Filiale: Bollenstrasse 28, G 4, 1, Seckenheimerstr. 9. W. Katronauer Nachf. Inh. Bertha Hölzner, Seckenheimerstrasse 92. Carl Kaleriem, Trauttorstrasse 52. E. Kohl, Rheinbäuserstrasse 39. Nikolaus Lengfelder, Gr. Wallstadtstrasse 63. Julius Starre Ww., Seckenheimerstrasse 40. Aug. Stoll, Rheinbäuserstrasse 44a. Jos. Walter, Cigarrenhaus, Schwetzingerstrasse 27, Filiale: Schwetzingerstrasse 50. In Necker-Vorstadt. Geschwister Eisenacher, Käferstrasse 10. Anton Gelsert, Mittelstrasse 46. Karl König, Mittelstrasse 51. Friedr. Lanz, Riedfeldstrasse 44. Gustav Müller, Langstrasse 7. Ernst Wolf, Mittelstrasse 111. In Lindenholt: Theobald Bartholomä, Wendeckstrasse 26. In Käferstr.: Friedrich Heilmann, am Rathaus. 1131

Rosengarten - Mannheim
Nibelungensaal

Sonntag, den 22. August cr., abends 8 Uhr
Großes Militär-Konzert
ausgeführt von dem Troopeterkorps
des Kürassier-Regiments von Seydlitz
(Bismarck-Kürassiere) aus Halberstadt
Leitung: Obermusikmeister Damm
unter Mithrirkung des
Deutschen Männer-Doppelquartetts (Lulpold)
bestehend aus den Opernsolisten
Eichholz (Heldentenor), Hornitz, Salters, Schaefer
(lyrischer Tenor), Blik (Heldensänger), Lindner
(Spielbariton), Bassin (seriöser Bass), Lulpold (Leitg.)

Vortrags-Ordnung:

- Frühlings-Einzug, Marsch Blon
- Ouvertüre z. Zampa Herold
- Vorträge des Deutschen Männer-Doppelquartetts:
 - Das wahre Glück Krasinsky
 - Dort unter der blühenden Linde Casimir
 - Gute Nacht Abt
- Phantasie a. Traviata Verdi
- Cornett-Quartette:
 - Einschiffung Möhring
 - Wanderlied Schumann

II.

- Ouvertüre z. Offenbachs Orpheus in der Unterwelt Binder
- Von Glück bis Wagner, chronologisches Potpourri Schreiner
- Mondnacht aus der Aistur, Walzer Fortras
- Fantasiemarsch Heroldstrompeten
 - Hymnus an Kaiser Wilhelm den Großen Fischer
 - Piastra, Huldigungs-Fanfäre Nitachko

III.

- Ouvertüre z. Barber von Sevilla Rossini
- Vorträge des Deutschen Männer-Doppelquartetts:
 - Heimat, da esse Casimir
 - Schummerlied (Böhm. Volkslied) Wienhäuser
 - Operngedlibet Gené
- Szenen a. d. Musikdrama Walküre Wagner
- Divertissement a. Mignon Thomas
- Reizrite der Kavallerie und Gebet

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt. — Bei günstiger Witterung werden in der Pause die Saaltüren nach dem beleuchteten Garten für die Konzertbesucher geöffnet.
Kasseneröffnung abends 7 1/2 Uhr.
Eintrittspreise: Tageskarten 50 Pf., Dtzd.-Karten 5 M.
Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsbureau Kaufhaus, in der Zeilunshalle beim Wasserturm, beim Portier im Rosengarten und an der Abendkasse.
Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über 14 Jahren die vorschrittsmäßigen Einlasskarten zu 10 Pfg. zu lösen. 32745

Rosengarten Mannheim.
Donnerstag, den 19. August 1909, von 7 1/2—11 Uhr abends

Konzert
bei günstiger Witterung auf dem freien Platz vor dem Rosengarten.
Beleuchtung des Friedrichsplatzes
Inbetriebsetzung der grossen Fontäne.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der Wandelhalle statt. 32749

Eintritt frei!

Friedrichspark
Heute Donnerstag, abends 8—11 Uhr 30324

Streichmusik
der Grenadier-Kapelle
(Bei ungünstiger Witterung im Saal.)
Sonntag abend 8—11 Uhr
Wagner-Abend.
Hotel-Restaurant Neckarthal.
Heute Donnerstag
Grosses Streich-Konzert
des Künstler-Quartetts (Kapelle Petermann)
Anfang 8 Uhr. 30324

Hochachtungsvoll
Chr. Büssler.

Speyrer Brauhaus, J 1, 8
Täglich Künstler-Konzerte
des Elite-Damenorchesters „Gausa“ mit Orchesterbegleitung.
Größt. Solisten. Volkslied- u. Kapell-Programm. Entree frei.
Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein 1818
Hob. Köhler, Kapellmstr. Hof-Bautenschläger, Refektor.
Sonntags von 11 bis 1 Uhr „Frühstücken-Konzert“.

Kirchweihfest Neckarau.
Gasthaus „zum Schwanen“
Telephon 3066.

Sonntag, den 22. u. Montag, 23. August wird das Kirchweihfest, verbunden mit
Tanzmusik
ausgeführt von der Kapelle Schwörer aus Mannheim, in 2 Sälen, nebst eleganter Gartenwirtschaft, in herkömmlicher Weise geleiert. Für reine Weine, bekannt gute Küche ist bestens gesorgt. 19-0
Es ladet herzlich ein
Ludwig Menges.

Frühobst-Berfeinerung.
Donnerstag, 19. Aug. 1909, nachmittags 3 Uhr
wird das Frühobst (Apfel und Birnen) auf der früheren (Herzogin) Rederau öffentlich verfeinert. 32744
Zusammen mit am Waldweg beim Gmüddel.
Mannheim, 16. Aug. 1909.
Städt. Gutöverwaltung: Sred 5.

Dehndgras-Berfeinerung.
Samstag, 21. August 1909, vormittags 9 Uhr
verfeinern wir auf unseim Bureau, Luisenring 49, Zim. 2 das Dehndgras von den Höhenwiesen. Ziel am weissen Sand, Heidebühl und Gintewiese. 32741
Mannheim, 15. Aug. 1909.
Städt. Gutöverwaltung: Sred 5.

Möbel verschenkt
Jemand, bevor Sie aber solche kaufen, bitte um Ihren u. Bekan. Offizier Herrn J. B. Engl. pol. Zeitungen 42 30. Musikzeitg. u. n. d. pol. 37. / Jean. Zeitungen 30. Holzhammer m. Horn. 32. Schen. u. Maßstab. 45. 48. Schiffe mit Spiegel. 42. Schreibe u. Tische. 28. Reiztische mit Horn. 12. Solistische m. Spiegel. 18. Truhen mit Spiegel. 31. Kammertisch. 45. 50. Hölz. m. Schütz. 118. 125. Kuchenschneidm. 35. Reich. Einrichtungen für Verä. 1909.

Möbelkaufhaus L. Weinheimer
J 2. S. 7591

Total-Ausverkauf
20—30% Rabatt
wogen
Geschäfts-Aufgabe
in 1197
Uhren, Gold- u. Silberwaren
und
Bestecke
zu enorm billigen Preisen.
Ladeneinrichtung
Mittig zu verkaufen.
Leo Weil
Kaufhaus, Bogen 10. (Brolstr.)

DEUTSCHES FEST WORMSER VOLKSFEST
Sonntag, den 22. und Montag, 23. Aug. 1909

Sonntag Vormittag von 9 Uhr ab: Ballonfällung bei Militärkonzert 11 Uhr: Ballonanstieg der beiden Riesen-Ballons von 1000 u. 1400 Kubik-Meter Gasinhalt, mit 8 Passagieren, Briettauben-Anstieg vom Ballon aus 1/2 12—1 Uhr: Militärkonzerte auf den freien Plätzen innerhalb der Stadt 3 Uhr: Beginn des grossen Volksfestes auf der zu einem prächtigen Festplatz umgestalteten städtischen Festwiese am Jahuplatz Offizielle Militär-Fest-Konzerte, Chorgesänge, Jugendspiele, Schauturnen und Sportspiele. Vergnügungspark: Volksbelustigungen, Konzerte in den Restaurationshallen, Tanz am Musikpavillon, Karussells, Schanzen 1/2 Abends 9 Uhr: Grossartiges Brillant-Feuerswerk mit Schlussabzug „Graf Zeppelin“.

Montag Fortsetzung des grossen Volksfestes auf dem Festplatze am Jahuplatz. Konzerte und Volksbelustigungen.
Die Verkehrskommission.

Detektiv-Institut Argus Mannheim P 4, 8
Telephon 3305

Direktion: Adolf Maier, Polizeibeamter a. D.
besorgt überall gewissenhaft und diskret Ermittlungen über Vermögens- u. Familienverhältnisse und Verleihen, sowie *Recherchen* nach Beweismaterial in Kriminal- u. Zivilprozessen, heimliche Beobachtungen und Ueberwachungen.
Special: Beschaffung von Heimeinmaterial in Hebeschuldungs- und Alimentationsprozessen.
Aeltestes u. besteingekührtes Institut des Grossherzogtums Baden. 8075
Verbindungen mit allen Plätzen der Welt.
Strengste Diskretion

Wechsel-Formulare
in jeder beliebigen Sprache zu haben in der
Dr. S. Saas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Danksagung.
Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. 1815
Insbesondere danken wir Herrn Dr. Schröder für seine überaus liebevolle Behandlung, der Diagnostik für ihre Opferwilligkeit, Herrn Dr. Finneisen für seine tröstlichen Worte am Grabe und allen denjenigen, die ihm die letzte Ehre erwiesen.
Mannheim, den 19. August 1909.
Frau Rosine Kinzinger, Witwe
nebst Kinder.

Der Bildhauer.
Roman von Hans von Sobelig.
Kadenz verboten.

(Fortsetzung.)

„Hagen — nein, sie konnte es nicht. Jög und Lohm kam von ihren Lippen: „Du wirst den Preis schon gewinnen, Fritz.“
Er sah sie mit einem finsternen Blicke an, lachte wieder und sagte kurz: „Wenn er überhaupt je dazwischen wird! Sonst können wir nämlich beide Hungerpfoten laugen!“
Er sprach es so laut, daß es die Arbeiter im vorderen Raum hören mußten.
Eine Sekunde schweig sie. Dann trat sie näher an ihn heran, sah sie seine Hand und bat leise: „Fritz, laß uns doch vernünftiger wirtschaften. Ich kann mich ja einschränken, so sehr Du willst. Wir ist's eine Freude. Du machst Dir wirklich unnötige Sorgen. Wir wollen eine kleinere Wohnung nehmen, den Diener entlassen.“
„Uniani!“ unterbrach er sie barsch. „Das Torichte, was ich tun könnte. Damit alle Leute davon reden, wie schlecht es mir geht. . . ich möchte wissen, wie Dir die Kinderchen in den Kopf weicht hat!“
Ein Aufschrei, den sie nahm, zitterte nach dem andern. Vielleicht war sie ungeschickt. Vielleicht war der Zeitpunkt schlecht gewählt.
Ein paar Bekannte bei sich sehen. . .
„Wenn Du durchaus willst!“ meinte er achselzuckend und streifte sie mit einem Blicke, der ihr das Blut in die Wangen trieb.
„Nein! Nein! Es wollte kein Ton mehr ausfliegen, kein reiner Affekt. Der Saite war gesprungen —
Und wieder vergingen Wochen.
Die Saison hand auf der Höhe. Sie waren fast an jedem Abend eingeladen. Zuerst hatte er gegögert, allein zu gehen. Jetzt ging er ohne Bedenken und ohne zu fragen. Und sie sah dabei, nun ganz mufllos.
Sie sah, wie er von Tag zu Tag von einer brennenderen Unruhe geschüttelt wurde. Sie sah, daß auch er litt, daß seine Erinnerden zu verlogen brachten. Es kam ihr vor, als lebe er unter einem beständigen Rauch, in unausgeleiteter Bekäubung. Bisweilen harrte er wertstundenslang vor sich hin; bisweilen lachte er plötzlich ganz unmotiviert auf. Dann und wann wandelten ihn seltsame Frauen an: er sprach davon, sie wollten nach Italien ziehen, bald, gleich, wenn möglich; oder er blieb einen ganzen Tag im Bette liegen, ließ den Arzt holen, fragte, ob er nicht in eine Kaltwasserkur gefahren sollte? Oder Hanna hörte, daß er mitten in der Nacht plötzlich aufsprang und Stunde auf Stunde

durch die oben dunkeln Zimmer rasie —
Fragen durfte sie nicht. Wenn sie Teilnahme suchte, lachte er sie aus. In seinem Lachen lag jetzt ein grausamer Unterton, den sie sich anders deuten konnte, als: Du bist der Irrtum meines Lebens! Du bist der Verlust meines Schiffeleins!
Und trotzdem sah sie mit ihrem schwachen Obem immer noch die eine letzte Hoffnung, die ihr geblieben war, an. Es konnte ja doch alles besser — es konnte vielleicht noch alles gut werden. Sie dachte und hoffte nur noch auf ihr Kind.
In der Sturmnacht des letzten Februars, gegen Morgen, wurde Hanna ein Kind geboren, ein Mädchen. Es kam zu früh zur Welt, das kleine zarte Geschöpfchen. Der in der Eile herbeigerufene Arzt suchte die Wipfel.
Fritz Serrenberg tanzte zur selben Stunde bei Karl Gustav Tardow.
2.
Eilt drei Wochen hatte Serrenberg Karen nicht gesehen. Best würde er sie leben — endlich — endlich —
Nach dem Winterfest war er ihr nur noch einmal begegnet, ganz flüchtig, auf der Straße; unweit der kleinen Benken, in welcher der Daniel wohnte und die er umschlichen hatte wie ein junger dummes, aber lächlicher Student die Wohnung seiner Grifette. Da war sie an ihm vorbeigegangen, den Kopf hoch und schneidend hochmütig im Gruch, und doch mit dem eignen, ganz winzigen Lächeln auf den Lippen. Nicht anzusprechen hatte er sie gewagt. — er! —, aber ihr nachgeschaut, bis sie im Menschengebirge verschwand. Nur gestreift hatte ihn ihr Blicke. Aber er hatte ihn völlig gekannt, daß er Hand und ihr nicht nachstellte — dieser ironische Blicke, der herausforderte und abweichte zugleich.
Dann war er mit innerstem Überstreben ein paar Tage später, in die niedrige Portierloge getreten, hatte der schmutzigen grinsenden Frau ein Goldstück in die Hand gedrückt. Als ob er nicht die Treppen hinaufsteigen dürfte sich bei dem Lufel melden zu lassen — unter irgendeinem Vorwand. Ausgehört hatte er die Wä, wie ein Weibchen und sich gekümmert wie ein Schalkbube, der auf verbotenen Wegen ist, und doch weiter gefragt, wo es eigentlich gar nichts zu fragen gab. Erst recht nichts zu erfahren — nur daß die Augenoperation der Frau Baronin glücklich sei. Die Herrschaften wären gefiern früh nach Hause gereist.
Mit den Sähen freizichte er, Abgereit, ohne daß er sie noch einmal gesprochen hatte!
Die wahnwitzigsten Pläne trug er mit sich herum. Schreiben wollte er ihr — nein, ihr nachreisen! Nein — dann war alles verloren, dann war er ihr rettungslos verfallen. Und er dachte sie ja, haßte sie, wie man die Sünde haßen soll. Oder liebte er sie, wie man die Sünde liebt? Aber Liebe oder Haß: freudten

sollte sie ihn nicht! Ihn nicht, der über alle Frauen triumphiert hatte!
Ihre Stunde kam schon noch — und die seine kam —
Nur bedäuben muß man sich, die Zeiten töten nur die Gedanken. Arbeiten? Wer kann arbeiten mit solch einer brennenden Qual in der Brust, mit der Furcht vor dem Kommenden und der Sehnsucht nach dem Kommenden und der Ehen vor der Gegenwart, vor dem eignen Hause. Aber es gab ja gute oder schlechte Freunde, und es gab ja die Karten —
Dann hatte er sich in den tollsten Gesellschaftstrübel gefürzt. Karten kam ja sicher im Lauf der Saison wieder nach Berlin: er mußte nichts darüber, aber er empfand das wie eine Gewissheit. Ja, mehr noch: er fühlte, sie kam seine wegen. Und wenn er sich hunderteimal sagte: Das ist der tolle Luftan! Er mußte doch, sie kam. Es war Notum, war Schicksal.
Abend um Abend wartete er darauf, sie zu treffen. Ihre Kreise mußten sich ja berühren.
Die gestern Erzellen, Frau, ganz heillosig zu ihm gelang hatte: „Wirsten war übrigens die häßliche Geierkühnen beim profanischen Gefahren.“ Und gerade gestern war er nicht zu Mariert gegangen, trotzdem er eine Einbung hatte, nur weil Hanna nicht recht wohl gewesen war. Diese eigenen Rücksichten —
Deste früh war Tardow im Atelier gewesen, in tollster Stimmung. Das Reich-Definial wurde dennoch; trotz alledem; die Sammlung lieferte zwar vorzüglich gute Erträge; die Profanität bekamen allmählich die Richtigkeit soll. Dabei hatte der alte Gustav herumgeschweifelt, wie er das Rechte, mit ansehlichen Rosenfingeln; hatte sich nach Verden erkundigt; was das eigentlich für ein Mädchen wäre, ob er etwas konnte, ab er etwas haße? Und hatte dann mit seinem kritischen Schmunzeln gefragt: „Professordchen, deut abend bei mir. . . Jader! Ihre rote Siegel-lackfange. Aber Wohnkühnel! Gekühen möchte sie Brisch, Donner und Dorial beim Himmel, dieses Weib ist schön — um den unheimlichen Woche zu zitieren. Mir ja ein Biffel zu dünne, mein Geschmad ist vielleicht durch Winzmas Jülle etwas verborken worden. Na — natürlich haben wir sie gleich eingeladen.“
Den ganzen Tag war Serrenberg in Altänder, bebender Erwartung gewesen, in der unausgeleiteten Sorge, er könnte noch in letzter Stunde verhindert sein. Aber Hanna schien ja leidlich wohl. Angereiffen natürlich wie immer; still und kumm und langweilig wie immer; mit der Wärme, die wie immer zu sagen schien: Bitte, unterbrechen Sie genier nicht. Zum Rosenwerden!

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Die Krise der französischen Bühne.

Zu Beginn der Theaterkrisen veröffentlichte Sedezin Hifors in der Revue eine interessante Betrachtung über das französische Bühnenleben der Gegenwart. Die auskunft in das letzte Gehändnis, das Paris, einst die erste Theaterstadt der Welt, vom Ausland überflügelt und in den Schatten gestellt ist. Das herbe Wort, das Franz Jourdain vor kurzem in einer Untersuchung über das deutsche Kunstgewerbe aussprach, überträgt Hifors auch auf das Theater, das melancholische Eingefändnis: "Wir schaffen nicht mehr, wir kopieren. Man muß ins Ausland gehen, um über das Unzusammenhängende unserer Arbeit zu begreifen, die es macht, daß man uns mit Verwunderung und jenem gewissen Mitleid betrachtet, die man Seiten entgegenbringt die ein wenig schwachfüßig sind." Der temperamentvolle Anlauf zu einer Reform des Theaters, der 1887 in Paris begann, hat kaum zehn Jahre gedauert. Den Ruhmestagen des Teatre Libre folgte Stagnation und Verfall. Große Stücke alten Schemas beherrschten das Repertoire. Während Paris ohne Trost die alten ausgefahrenen Wege einerschleifte, nimmt Deutschland einen gewaltigen Aufschwung. "Stete Arbeit, eine eiserne Disziplin machen aus diesem Volke, das zum Schauspielberuf wenig geeignet ist, vollkommene Darsteller, die in allen Literaturen heimisch sind, die von Glöckchen bis abenden, die Ibsen, Hauptmann, Wedekind, Hofmannsthal, Wilde, Shaw, Maeterlinck und Strindberg spielen, die die neuesten Intenzierungsmethoden anwenden und vor keinen Wagnissen und keinen Posten zurückweichen. Eine neue Dramaturgie erhebt in Deutschland, in England, in den skandinavischen Ländern. Tief einschneidende Wandlungen in der Wahl der Motive greifen ein, die Technik kristallisiert sich, eine neue Optik entsteht. Theorien und Schulen bilden sich, aber Frankreich, das einst das Theater Europas beherrschte, sieht abwärts. Unsere Theatermacher pflegen ihren ewigen Ehrbruch, den sie uns seit einem Jahrhundert immer wieder vorführen. Frankreich hat keinen Anteil an dem Ringen des Abendlandes. Von allen großen Strömungen, die in den letzten sechs Jahren das Theater der Welt durchwogen, ist keine zu uns gedrungen. Der Ibsenismus, die gewaltigste Quelle moderner Tragik, hat das Land überflutet, ohne die feidste Konvention fortzuschwemmen, an der wir hängen. Shaw und Wedekind sind zeitgemäß; unsere Direktoren ignorieren sie. Maeterlinck, der französisch schreibt, ist Belgier und wird in Deutschland und Rußland gespielt. Wir können und nicht wundern, wenn wir aufgehört haben, für das Ausland dramatisch zu existieren." Immer wieder wendet sich der Blick des französischen Kritikers nach Berlin, wo Unternehmungskraft, Entendung und den Willen zum Fortschritt findet. "Seht die Shakespeare-Vorstellungen im Deutschen Theater; etrus den König Lear". Große zurückhaltende Dekorationen, prachtvoll abgetrimmte Garden, weite Flächen: das ist erareisend in seiner Einfachheit. Jede Rennerung wird erprobt. Ausangefest sucht man neue Mittel, will verbessern. Ein neues Buch über Theaterästhetik erscheint: es wird subiert, man erprobt es. Man frage unsere Pariser Direktoren nach ihrer Meinung über Gordon Craig. Ebenfalls könnte man sie nach dem blauen Himmel fragen. Aber in Düsseldorf hat man jetzt "Dibello" nach den Ideen des englischen Malers inszeniert." Mit Ausnahme von fünf oder sechs Theatern spielen die Pariser Bühnen ein Stück benannt bis zur Erschöpfung der Zugkraft. Das Feld der Möglichkeiten wird beschränkt, der Eifer erlahmt und die Schauspieler werden künstlerisch brachgelegt und erschaffen. In Berlin geben neben den Volkshäusern mit abwechslungsreichem Repertoire auch die großen Theater einen freien Programmwechsel und bieten in einem Monat wenigstens drei oder vier Stücke. Den fünf Pariser Repertoiretheatern kann Berlin jedoch entgegenstellen. "Der Repertoirewechsel in Deutschland läßt die Menge mit den klassischen Werken und den modernen Schöpfungen vertraut wer-

den, erhöht das Interesse am Theater und bietet zugleich vollkommene Bühnenschauspieler. 1906/07 wurden in Deutschland 1653 Shakespearevorstellungen gegeben. Wir können solche Zahlen nicht aufzählen. Und nichts zeigt, daß wir nach ihnen Ehrgeiz verspüren." Mit stiller Bitternis erzählt Hifors von seinen deutschen Theatererindrungen. "Es ist schmerzhaft, sich fügen zu lassen: In Frankreich wißt Ihr nicht mehr, was ein Theater ist, Ihr habt viele ausgezeichnete Schauspieler und eine treffliche Regie auf manchen Bühnen. Aber Ihr habt nicht mehr, und das genügt nicht." Noch schmerzlicher ist, dem bestimmen zu müssen, während man in einem entzündend gebunden Theater in bequemem Stuhl der vollkommenen Ausführung eines ergreifenden Wertes beimohnt. Vor allem die Deutschen als ein junges Volk haben gewaltige Fortschritte vollbracht und setzen ihren Stolz darin, uns ihre Überlegenheit fühlen zu lassen. Unser Verfall ist nicht mehr zu leugnen. Unser ganzes System ist in Fäulnis übergegangen. Es muß völlig zerstört und neu aufgerichtet werden."

Die Odyssee eines Kindes. Man schreibt dem "B. Z." aus Paris: Ein kleines sechsjähriges Mädchen macht der Polizei zurzeit so schaffen. Die Kleine rief in der Straße einen Polizisten an, dem sie mit erntunlicher Geduldigkeit eine lange Geschichte in einer Sprache erzählte, von der weder der Schutzmänn noch jemand auf der Polizeiwache, wohin das Kind gebracht wurde, ein Sterbenswort verstand. Man fand schließlich heraus, daß es ein armenischer Dialekt war, und so erfuhr man denn mit Hilfe eines hinzugezogenen Dolmetschers, daß das Kind vom Hause seines Großvaters in Spanien von einer fremden Frau entführt worden war, die es nach Amerika bringen wollte, in Wahrheit aber nach Paris schleifte. Hier hatte es die erste Gelegenheit benützt, um der Frau zu entfliehen. Man war gerade dabei, dem Kind, das mit erntunlicher Gewandtheit über sein Abenteuer berichtete, vorläufig Unterkunft zu schaffen, als die Frau, von der es gesprochen, auf der Polizeiwache erschien und den kleinen Findling als ihre Tochter reklamirte. "Ich bin nicht Ihre Tochter!" rief das Kind. "Ich kenne meine Mutter, sie ist ganz anders als diese Person hier." Die Polizei, die nicht ein noch aus wußte, verlegte die weitere Verhandlung, um auch für die angebliche Mutter, die ein hunderbares, aus Englisch und Französisch gemischtes Nanderwelsch sprach, einen Dolmetscher zu beschaffen. Das zweite Verhör lieferte indessen ein besseres Resultat. Das Kind blieb dabei, daß die Frau nicht seine Mutter sei. Die Frau erzählte dann ihrerseits folgende Geschichte: Sie sei in Marseille geboren, aber in früher Jugend schon nach New-York ausgewandert. Sie hätte dort mit 14 Jahren einen Italiener geheiratet, der an dem Tage, als das Kind hier geboren wurde, gestorben sei. Als es ein Jahr alt war, habe sie es zu seinem Großvater nach Syrien geschickt. Später erfuhr sie dann, daß der Großvater gestorben sei, was sie bestimmte, selbst nach Syrien zu reisen, um das Kind wieder abzuholen. Sie hätte das Kind als ein arg verlogen, hochstehes Geschöpf wiedergefunden, das nur auf böse Streiche bedacht war. Als sie auf der Durchreise durch Paris im Parterhof des Yvonne Bahnhofs eingeschlossen, hätte das Mädchen ihren Vetter, in dem sich alle ihre Verhältnisse befanden, weggetragen und einer fremden Frau, die sieher verführten war, übergeben. Sie habe im Joren über die tüchtige Hinterlist der Kleinen einen Klops gegeben, die darauf heulend auf die Straße hinausgelaufen und nicht mehr zurückgekehrt sei. Erst aus der Beschreibung in den Zeitungen habe sie ersehen, daß das Kind sich auf der Polizeiwache befände. Nachdem dem kleinen Mädchen die Geschichte verholischst war, erklärte es alles für eitel Lug an. Frau. Die Kleine beharrte dabei, daß die Frau, die es vor drei Wochen überhaupt zum ersten Male zu Gesicht bekommen, nicht ihre Mutter sei. Es sei nicht wahr, daß ihr Großvater tot sei. Sie kenne ihr wirkliche Mutter ganz genau, denn diese hätte Syrien erst vor einem Jahre verlassen, um sich in einer Stadt in der Nähe von Jerusalem wieder zu verheiraten. "Die Frau hier", fuhr das Kind fort, "kam zu

meinem Großvater, als ich allein im Hause war. Sie sagte mir, daß mich Großvater im Eisenbahnzuge erwartete. Ich ging darauf mit ihr, fand ihn aber im Zuge nicht vor. Ich verlangte sdringend nach Hause zurückgebracht zu werden, ich erhielt dann eine tüchtige Tracht Prügel, während der ich abfuhr. In Beirut schloßte sie mich an Bord eines großen Dampfers, der uns nach Port Said, Alexandria und Marjette brachte. Als wir in Paris ankamen, benutzte ich die erste Gelegenheit fortzulaufen. Ich will nicht mehr bei der Frau bleiben. Sie hat mich geschlagen und gequält. Ich will wieder zu Großvater. Sie sagt, daß ich Annette heiße. Das ist nicht wahr. Ich heiße Marianne." Die Behörde ist bisher außerstande gewesen, Licht in das Dunkel zu bringen.

Der Tyräus des modernen Griechenlands. In New-York ist jetzt Spiros Mafusa, der fahrende Harde des neuen Griechenlands, eingetroffen, um hier wie überall in der Welt, wo Landsleute von ihm wohnen, den Kampf gegen die Türken zu predigen und Geldmittel für Schlachtschiffe und Batterien zu sammeln. Mit ungeheurer Begeisterung haben die in New-York lebenden Griechen ihren Nationaldichter, in dem der Geist der antiken Sänger wieder lebendig geworden zu sein scheint, aufgenommen, und in den ersten 9 Tagen, in denen er unter ihnen wirkte, hat er bereits über 100 000 M. zusammengebracht. Während er auf seinen Fahrten durch Europa etwa eine Million sammelte, die für die hellenische Flotte verwendet werden, soll das neue Geld zur Anschaffung von Gebirgsbatterien dienen. In den Sälen, in denen er seine Landsleute versammelt, erscheint er auf dem Podium, in eine Robe mit weißen und blauen Streifen gehüllt, die der patriotische Männerinnen von Uis goldene Flecken genäht haben, ein silbernes Kreuz schwingend, und neben ihm steht eine alte Gelübde, die seine Mutter ihm auf einem Handwechsell gewebt hat. Seine Robe ist feurig und flieht ihm leicht von den Lippen, sie ist mit blühenden Bildern geschmückt und wird mit einer hellen und klaren Stimme vorgelesen, die auch Herz greift und keine Hörer oft zu Tränen rührt. Mafusa spricht zu den Arbeitern und Bauern in ihrer einfachen Sprache, und die Massen verstehen seine Worte und seine Idee. Mit Begeisterung wiederholt man seine kurzen Gedichte, den "Hymnus auf den Glauben" und das "Leben der Nation", die ein wenig in ihrer knappen markigen Art an die Hypochoecae und Embotaria des Tyräus erinnern. In seinem Reden verrät sich der Dichter dieser Kampflieder freilich nicht; aber könnte man beim Anblick dieses unterlehen Mannes mit dem großen schwarzen Schnurrbart und der beginnenden Glatze an einen friedlichen Gutsbesitzer denken; nur in den jähren dunklen Augen und in der fähiggeschneitten Adernase findet sich der Janatier, der sein Leben in den Dienst seines Ideals gestellt hat. Einem Mitarbeiter des Corriere della sera hat Mafusa bei einem Zusammenreffen hoch oben im dreißigsten Stock des Singertums von seinem Leben erzählt. Er ist ein Sohn der Berge, nahe dem Paros geboren; er hat in Ioani und Athen studiert, aber schon damals sich mehr mit Kampfliedern gegen die Türken als mit seinen Rechtsstudien beschäftigt. Als der Krieg mit der Türkei begann, war er noch Student; sofort organisierte er ein freiwilligenkorps unter den Studenten, die er in verschiedenen Versammlungen zu patriotischer Begeisterung zu entzünden verstand. Als er in einer Versammlung keinen genügenden Erfolg seiner Worte verspürte, entblöhte er den Arm, brachte sich mit einem Messer einen Schnitt bei, machte eine Heber in das der Wunde entströmende Blut und forderte die Anwesenden auf, sich damit in die Ähre der Freiwilligen einzutragen; keiner blieb zurück. In den verdrucktesten Kämpfen, auch im freilichen Zustand nahm er tätigen Anteil, und als der Krieg zu Ende war, legte er einen Schwur ab, nicht eher wieder unter dem Dach seines Hauses zu ruhen, als er nicht von der Rot des Vaterlandes zu allen Griechen, die über den Erdball verstreut sind, gesprochen hätte. Au diesen Schwur hat er bisher treu erfüllt...

Wurst-Fabrik Geschw. Leins 06,3-4 Wir empfehlen: Geräucherte Landleberwurst in Schweinsdarm Landgrießenwurst 1/4 Pfund 70 Fig. Gekochte Fleischwurst 1/4 Pfd. 80 Fig. ff. Thüringer Rotwurst ff. Braunschwg. Mettwurst ff. Münchner Bierwurst ff. Kalbsleberwurst. Für Bierwurst bei Abnahme von ganzen Würsten heute u. morgen Ausnahmepreis.

M. Marum, Mannheim Tel. 1355. Grosses Lager Tel. 51. I-U-Träger, Monier-Eisen, Eisenbahnschienen zu Bau- und Gleiszwecken, Grubenschienen etc. etc. neu und gebraucht 1254 Aluminium, Aluminium-Blech, Metalle und Legierungen.

Georg Schumann, Schuhmacher, Tattersallstr. 20 Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosten Sitz. Spezialität: Plattstusstiefel, Reparaturen jeder Art schnell und billig 105

Ankauf. Ich kaufe getr. Kleider Sacko-, Rock-, Frack-Anzüge Hosen, Schuhe, Stiefel, Möbel und Bettfedern etc. Gegen hochprehlende Konkurrenz 8005 zahle ich die höchsten Preise! wegen dring. Bedarf. Gef. Bestellungen nimmt an Brym, G 4, 13. Komme auch ausserhalb. Kaufe auch Partiewaren.

Die zahllosen Vergiftungen mit Desinfektionsmitteln werden erst dann aufhören, wenn es gesetzliche Vorschrift ist, nur noch das giftfreie und geruchlose Automors-Wasser zur Desinfektion der Wohn- und Krankenhäuser, öffentlichen Anstalten etc. zu benutzen. Automors hat eine fünf-fach stärkere Wirkung als die bekannten riechenden Desinfektionsmittel, ist viel preiswerter als diese, riecht nicht und ist giftfrei! Sind das nicht genügend Vorzüge, um den allgemeinen Gebrauch desselben zur Vorschrift zu machen?! 8708

Geldverkehr. Hypotheken nach amtlicher und privater Schätzung vermittelt prompt und zu günstigen Bedingungen 7702 Paul Loeb Elisabethstrasse 1. Telefon Nr. 7171.

Unterricht. Lehrer erl. Unterricht i. all. Fächern u. bereitet Aufnahme in Mittelschule vor. Son. möß. Näher. in der Exp. 15055 Stad. phil. Abiturient der Oberrealschule ertheilt Nachhilfunterricht. 15018 Näheres in der Expedition.

Stellen finden. D.H.V. Grösster kaufmännischer Verein. Ueber 124 000 Mitglieder. Preispaale, die kaufmännisches Personal suchen, werden sachgemäss, schnell und kostenfrei bedient durch die 1270 Stellen-Vermittlung des Deutschenvereins. Handlungsgeschäfte-Verbandes. Mannheim T 4, 29.

Sprachen-Institut W. G. Mackay D 1, 3 am Paradeplatz D 1, 3 Telephone 4483 Gegründet 1898 Englisch, Franzö., Spanisch, Russ., Ital., Holl., Schwed. etc. Grammatik, Conversation, Handels-Korrespondenz. Nur Lehrer der betrafften Nation. Deutsch für Ausländer, 1275. Uebersetzungen Beste Referenzen. Mietgesuche. Hübsche, helle 2-Zimmerw. part. ent. Seitend., a. Ring a. nächster Nähe gef. Offert. u. 8940 an die Exped. b. Bl. Junge Dame 1. per 10. Sept. m. Küch. im Mittelst. b. Stadt. Offerten mit Preisang. unter Nr. 18930 an die Exped. b. Bl. Werkstätte. Werkstätte 35 1. Et. u. Größe b. Westf. Str. u. verm. 15064

Gewandte thätige Verkäuferin für sofort oder später gesucht. 80133. Szejzelhandlung Pfeifer. B 1, 3 Breitestraße.

1 perf. Zimmermädchen per sofort od. 1. Sept. gesucht. 8920. Dulsring 13.

Möbl. Zimmer D1, 2 2 Zr. fein möbl. Rim. m. Schlafkab., sep. Gg., fr. Ausf. a. Badepfl. bill. u. v. G 4, 3

1 Treppe, schön möbl. Zimmer billig zu vermieten. 15049. 2 Zr. 1. schön G 4, 6, möbl. Zimmer sofort od. später zu vermieten. 15919

H7, 4 schön u. gutmol. Part. per 1. Sept. in verm. 15956. L 13, 1 schön möbliertes Zimmer in freier Lage zu vermieten. 15961. L 15, 13 1 Zr. (Näh-Bahn) Hof gut möbliert, eleg. Wohn- u. Schlafzim. a. 1. Sept. a. fr. u. v. 15945. Q 4, 7 1 Zr. schön möbl. Zimmer sofort zu verm. 15984. Q 5, 19. möbl. Zimmer mit Schreibtisch und ein. u. v. 2 Zimmer sofort zu vermieten. 7885

S 6, 4 3 Ill. gut möbl. 3 Zr. franz. u. engl. Part. u. vorzüglicher Personat billig zu vermieten. 15946. Pechenhofstr. 4 gut möbliertes Zimmer per sofort an Herrn oder Fräulein zu vermieten. Karl Sopp. 8923

